

Günter Meißner:

# VOR DER VI. DEUTSCHEN

Oktober wird im Albertinum zu die VI. Deutsche Kunstausstellung vom Futurist eröffnet. Hohe Erwartungen knüpfen sich an dieses kulturelle Ereignis, legt es doch Rechenschaft ab über Jahre künstlerischer Arbeit und Schaffenskraft. Ja mehr noch knüpft sich die Erwartung, daß im Verlauf von zwei Jahren fünf andere deutsche Kunstausstellungen vorangegangen sind, auch eine Entwicklungsstufe auf dem Wege zum Nationalsozialismus. Die Pforten zur VI. Deutschen Kunstausstellung sind kurz vor dem Schließen. Aber manches ist noch zu sagen, und vor allem ist bekannt, daß die Anstrengungen nicht nur die Kunst, sondern auch die Öffentlichkeit betreffen hat, um das Gelingen der Ausstellung zu gewährleisten. Das II. Plenum der Partei und die vor einem öffentlichen Konzeption des Verbands der Künstler Deutschlands in der Orientierung, die in ungezählten Gesprächen zwischen Künstler und Auftraggeber in Ateliers und Betrieben ihren Niederschlag fand. Presse, Funk und Fernsehen bemüht sich, ohne vorzeitig über die Werke in der Ausstellung zu berichten.

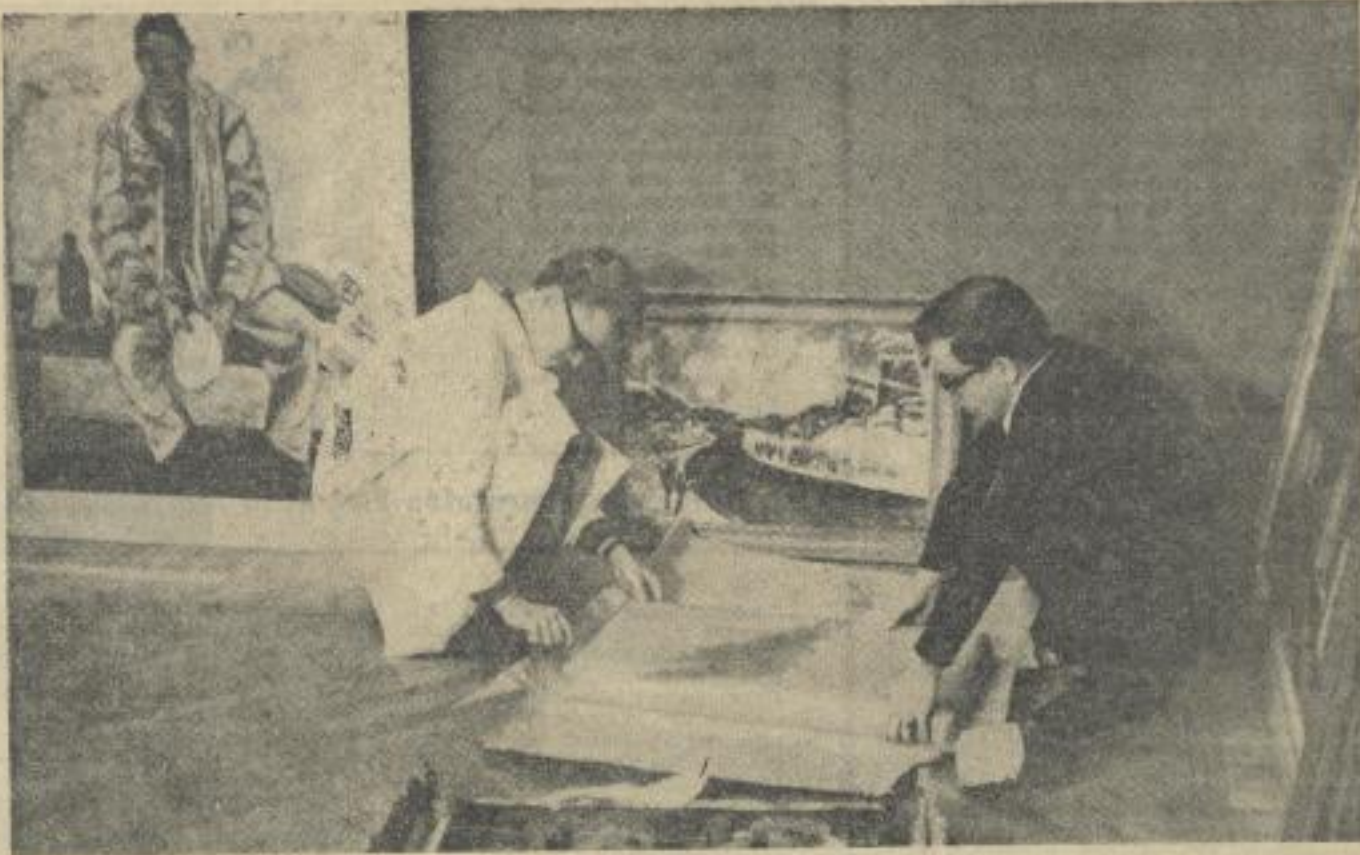
Etwa 700 Exponate der Malerei, Plastik und Kunstgewerbe, nicht eingeteilt in umfangreichen Abteilungen der Malerei und industriellen Formgebung. Vielleicht meint mancher, daß die etwa 3000 Künstler keine reaktive Schau! Doch diese Zahl ist ein Hinweis auf einen starken, einwichtigen Kreis aus vielen tausend Künstlern. So wurden von 1900 Zehntausende Kunstwerke in der Ausstellung ausgestellt. Entscheidend war die künstlerische Gestaltung eines Ausstellungsraumes, die in vielen Fällen eine Entscheidung zwischen Kunst und Politik, und daher immer umstritten war. Doch abgesehen davon, die Extreme des Simples und des Komplexen, des Klischees und des Experimentellen heraus. Es werden eine Fülle von Themen, eine Vielzahl von persönlichen Ansätzen, die die kontinuierliche Entwicklung unserer Kunst bezeugen. Dabei zeichnet sich schon ab, daß die Kunst vielfältiger künstlerischer Einflüsse, die als dialektische Entwicklung Inhalt und Form zugleich großartig sensibel begriffen wird, vorgeht. Er wird daher auch höhere Ansprüche an die Kunst stellen. Denn heute heißt weniger als je vorher die Widerspiegelung der Erscheinungen, sondern die Deutung des Lebens, der Wirklichkeit mit spezifischen Mitteln.

Man hat die Liste der angemessenen Arbeiten, dann fällt zunächst der Name auf, der zu Ehren des 50. Jahrestages der Oktoberrevolution unsere Beziehungen zur Sowjetunion dokumentiert. Die Würdigung der weltgeschichtlichen Wendung schlägt sich nicht nur in den symbolischen Motiven nieder, sondern besonders W. Arnolds überaus expressive Holzplastik. Zum

Roten Oktober" die Aufmerksamkeit fesseln - sondern in den vielen Darstellungen der Menschen, Großbauten, der Städte und der Landschaften, die unsere Künstler auf häufigen Studienreisen kennen und lieben gelernt haben. Echtes Erleben der menschlichen Größe, nichts Gewolltes, spricht aus den Werken des Plastikers Jastram oder den Bildern von Karl Erich Müller, Bert Heller, H. Paris, Armin Münch, Neubert, Tübke u. a. Selbst in der Poesie der Landschaft, noch mehr in der Industrielandschaft, die von Malern wie Neubert, Mattheuer, Knebel oder G. Bondzin gestaltet ist, spürt man Weite und die Dynamik der naturverändernden Kraft des Menschen. Die Bejahung der aufbauenden Kraft schließt die Verurteilung der zerstörenden ein. So wird der Besucher mit einer Reihe Werke konfrontiert werden, die den leidenschaftlichen Protest unserer Künstler gegen Krieg und Reaktion in aller Welt bezeugen. Die beeindruckendsten Beispiele, die ich bereits sehen konnte, sind zweifellos die Cremer's ausdrucksvolle Sinnbildfigur „Aufsteigender, Den um ihre Freiheit kämpfenden Völkern gewidmet" und W. Sittes Monumentalbild „Höllensurz in Vietnam". Auch andere Plastiker wie Arnold, Jaeger oder Balden, die Maler Hakenbeck, J. Damm, K. E. Müller und viele Grafiker und Karikaturisten griffen die brennenden Fragen unserer Zeit auf, entlarven, klagen an und appellieren.

Natürlich ist der größte Teil der Arbeiten thematisch auf unser Leben bezogen. Ohne jeden Ehrgeiz, auch nur einigermaßen vollständig die beachtenswerten Künstler aufzuzählen, möchte ich auf einige Entwicklungsprobleme und Namen hinweisen. Spätestens seit der wichtigen Ausstellung „Unser Zeitalter" (1964) ist die lebensvolle Darstellung der Persönlichkeiten, die entscheidend am sozialistischen Aufbau teilhaben, ein zentrales Phänomen. Dabei geht es nicht um eine ideale Repräsentation, sondern das Erfassen des gesellschaftlichen Typus im Reichtum der subjektiven Besonderheiten, der auch den Konflikt nicht leugnet. Allerdings wird auch auf dieser Ausstellung die Darstellung der Gruppe als ein Kollektiv von Individuen mit vielfältigen Beziehungen vor dem Bild der Einzelpersönlichkeit zurücktreten. Als problematische Beispiele seien hier die Werke von Drache „Erfinderkollektiv", H. Blume „FDJ-Bridge", W. Petzold „Montagearbeiter", sowie von Womacka und Zitzmann genannt.

In diesem Bereich, wie auch im Porträt, bei dem besonders die Berliner Plastiker Förster, Stötzer, Kimmel und die Maler und Grafiker Willi Sitté „Meine Eltern", Lea Grundig „Bildnisse aus Schwedt" sowie die Porträts wissenschaftlicher und künstlerischer Intelligenz von B. Heller und D. Kahane hervorzuheben wären, macht sich neben der Tendenz vertiefter subjektiver Erfassung eine zweite zur Annäherung des Typs bemerkbar. Aber er wird damit keineswegs weniger interessant, versinkt er doch stärker erlebbar als bei den anderen die allgemeingültigen gesellschaftspsychologischen Momente der Stärke, Zuversicht und Schönheit in sich. Plastiken von Sammler, Fitznerstorfer und Lichtenfeld oder Gemälde und Grafiken von



Kurz vor der Eröffnung der VI. Deutschen Kunstausstellung am 1. Oktober im Dresdener Albertinum laufen die Vorbereitungen auf dieses bedeutende kulturpolitische Ereignis auf Hochtour.

Jakob, Metzkes, Uhlig, H. T. Richter u. a. werden dies belegen. Günter Albert Schulz, der als Dozent am Institut für Kunstgeschichte und Kunstvermittlung unserer Universität vertritt, schildert beispielsweise in seiner „Kahnpartie" Menschen unserer Zeit in der Harmonie ihres Daseins. Ähnliches trifft auch für den Komplex der Genremalerei zu.

Unter den anderen Gattungen der bildenden Kunst wird sicher die Landschafts- und Stilllebenmalerei viele Freunde finden. Gerade auf diesen Gebieten hat die ältere Generation, verkörpert vor allem in den Dresdener Altmeistern Hassebrauk, Rudolph, Rosenhauer u. a. eine hohe materielle Kultur an die Jüngeren weitergegeben. Doch der Atem unserer Zeit ist auch hier spürbar, denn längst sind wir über ein kontemplatives Betrachten „malerscher Winkel" - dessen Berechtigung damit nicht bestritten werden soll - hinausgewandert. Man beachte besonders die Industrielandschaften, die etwa bei Neubert, Schmedt, Pötzsch, Brendel und vielen anderen den Sinn für die Schönheit dieses ständlich sich verändernden Milieus offenbaren. Die unmittelbare vor uns stehende Aufgabe der wissenschaftlich-technischen Revolution wird damit, übrigens nicht nur im Industriebereich, sondern auch im Bild des Menschen, der es gestaltet und mit ihm zur Einheit verschmilzt, ästhetisch bewältigt.

Unmittelbar noch geschieht dies in der Abteilung der industriellen Formgestaltung, die in nicht zufällig einen Teil der VI. Deutschen Kunstausstellung bildet. Dieses Zusammenstellen beweist nachdrücklich, daß das diesjährige Programm auf eine umfassende geistig-ästhetische Erziehung, die selbstverständlich den Gemütsbehalten ausgerichtet ist, denn zum Fachwissen gehört zur Entfaltung aller Wesenskkräfte des Menschen das kulturelle Allgemeinwissen. Aus Gesprächen mit vielen Künstlern weiß ich, daß sie sehr viel von uns, ihrem Publikum, erwarten - und sei es im Meinungsstreit, der bei uns nur für alle nützlich sein kann.

## Globalsudelei auch Globalstrategie

„States-Item". New Orleans, 22. August 1967: „Es gibt eine amerikanische Gegenfeier der russischen Revolution in die Wege zu leiten... Alle Massenmedien der freien Welt müssen in den Dienst dieser Gegenfeier der Geburtsstunde des Kommunismus gestellt werden und keine Übersetzung bei ihrer Verurteilung darf als anständig gelten."

Man möchte lachen über den Größenwahn des Provinzialblatts, das dem Weltjubel Konkurrenz anzeigt. Man dürfte es sicher, wäre es der Gazette eigene Erfindung. Tatsächlich plaudert sie nur aus, was 35 „aktive antikommunistische Autoren" auf einer Konferenz Mitte August in Boston vorschlugen und - außer praktizieren.

Daß die Idee Befall fand, der durchaus nicht nur deklamatorisch zu verstehen war, haben wir in den letzten Wochen mehrfach erfahren: die Verleumdungen gegen unseren Arnold Zweig, das Hetzpanphlet angeblicher tschechoslowakischer Schriftsteller, die Gruselgeschichten vom sowjetischen Kidnapping an Tkatchenko. - Keine Lüge darf als anständig gelten.

Es fällt uns schwer zu glauben, daß sich faustdicker Unsinn Wirkungen tun soll. Doch wer von Arnold Zweig nicht mehr als seinen Namen kennt - sicher nicht wenige angesichts der insgesamt sechs westdeutschen Zweig-Auflagen gegen 35

in der DDR -, was hat der für eine Basis gegen solche Angriffe? Wer nur „Bild" und Pabel-Reifer liest, wie soll dem auffallen, daß die Verfasser des sogenannten „Manifests" Springer-Jargon reinen Wassers schreiben? Wer mit James Bond aufsteht und zu Bett geht, was soll dem an einer Menschenraub-Erfindung ungläubig sein?

Kennem von uns viele ein, die in Vietnam, Nahost, Griechenland, im Kongo praktizierten Formen der amerikanischen Globalstrategie nicht ernst zu nehmen. Dort geht es darum, mit Panzern und Kugelbomben den Einfluß des Sozialismus zurückzudrängen. Was aber berechtigt uns, die Gehirnwäsche imperialistischer Ideologen zur Eindämmung sozialistischer Ideengänge weniger ernst zu behandeln?

Globalsudelei ist durch Globalstrategie, und an unserer Front gegenwärtig sogar die akuteste Form.

Lecherlich also! Allenfalls das großsporige Wort von der „Gegenfeier", die ins Wasser fällt, weil sie nichts zu feiern haben. Es sei denn ihre Schwäche, deren indirektes Eingeständnis selbst die Globalstrategie ist. Doch uns darf das stolze Bewußtsein der Gesetzmäßigkeit unseres Sieges nicht den Blick dafür versperren, daß wir es sind, die diese Gesetzmäßigkeit durchsetzen müssen - in unerbittlichem Kampf gegen ihre Feinde.

## NEU AUF DEM BÜCHERMARKT: Marx/Engels, Über Kunst und Literatur

erschien im Dietz Verlag Berlin. Marx/Friedrich Engels. Über Kunst und Literatur, herausgegeben von Dietz Kliens, Band 1 (Band 2 folgt). Der dieselben Titel ist bereits in der deutschen Bearbeitung einer von Lifschitz 1957 in Moskau und 1964 in der erweiterten Anthologie „Einschlüssige Passagen aus Marx und Engels" und Briefen herausgegebenen Ausgabe der deutschen Ausgabe 1959. Die Lifschitz in Moskau eine stark erweiterte und umgearbeitete Fassung. Man gewahrt man neue Erkenntnisse. B. in Bezug auf die Gliederung des Werkes, auch stieß man auf neues Material, u. a. auf Briefe von Lenin an Levins Schöding. Dies alles ist hier anzuzeigende Publikation bezeugt: infolgedessen handelt es sich nicht um ein neues Werk. Ein eingehender Vergleich mit Lifschitz ist interessant, läßt sich aber aus Gründen nicht durchführen.

Die mannigfaltigen Nutzen einer solchen Materialsammlung braucht an dieser Stelle kein Wort verloren zu werden. Um so größer, je besser sie ist, ist die Aufgabe, die sie lösen soll. Inwiefern erfüllt das Werk seinen Zweck, soweit sich das vor Erscheinen beurteilen läßt. Wenn hier Verbesserungsansätze für eine bald nötige Neuauflage unterbreitet werden, so wird damit einer Bitte entsprochen (Vorwort, S. 12).

Band 1 enthält nach der redaktionellen Vorbemerkung zunächst einen Abschnitt „Kunst und Literatur im Leben von Marx und Engels". Er umfasst bekannte ausführliche Mitteilungen über Marx und Engels von Eleanor Marx usw. sowie Marx' und Engels' „Bekanntnisse". Der Titel dieses Vorwortes ist etwas irreführend: Die Masse der von Marx und Engels selbst stammenden einschlägigen Äußerungen besagt ja nicht weniger über die Rolle, die Kunst und Literatur in ihrem Leben gespielt haben.

Die Zeugnisse des Hauptteils stammen im wesentlichen von 1845 ff. Das Material aus Engels' frühen Werken und Briefen, „eine Vorstufe späterer Anschauungen" (S. 7), wird im allgemeinen in einem Anhang dargeboten (Bd. 2). Wichtigere Äußerungen des jungen Marx dagegen sind z. T. in den Hauptteil aufgenommen.

Nicht verzeichnet sind „bloße Erwähnungen" von Dichtern usw. (S. 10), vermutlich aus Raumgründen. (Dabei ließe sich z. B. durch die Verwendung einer kleineren Type, geringeren Durchschuß usw. allerhand Platz gewinnen.) Diese Beschränkung ist bedauerlich; es ist ja nicht unwichtig, was alles Marx und Engels getannt bzw. besonders geschätzt haben. Obgleich wird das Prinzip nicht starr gehandhabt, und dafür ist man dankbar; z. B. ist S. 295 unten eine Lukian betreffende Passage abgedruckt, die kein Urteil o. ä. bringt, sondern lediglich eine - ausführliche - Erwähnung.

Äußerungen über Sprachliches sind einbezogen, soweit sie sich mit literarischen berühren, etwa im stilistischen Bereich, rein philologische wie Engels' Arbeit über den frankischen Dialekt (vgl. dazu Th. Frings in: Deutschunterricht 8, 1955, 425 ff.) ist nicht herüberschickt.

Es findet sich viel Material zu allgemeinen Fragen der Kulturgeschichte und damit des marxistischen Humanismus" (S. 8), zu die wirtschaftsgeschichtliche Notiz S. 255 (Homer begegnet hier lediglich als Quelle), und, mindestens zum Teil, die Ausführungen über die Stellung der Frau in Griechenland. Dafür fehlen weitgehend Philosophica, z. B. Marx' Doktorarbeit „Differenz der demokratischen und der epikureischen Naturphilosophie"; dies ist nicht recht einzusehen, ist doch gerade in der Antike das philosophische Schrifttum ein integrierender Bestandteil der Literatur, in ganz anderer Weise, als das zum Teil später der Fall ist. Die Promotionschrift liegt jetzt übrigens in einer Sonderausgabe vor: „Doktorarbeit von Karl Marx (1841)", herausgegeben von Georg Meinde und Ernst Günther Schmidt, Jena 1964.

Der Stoff ist in drei Hauptabschnitte gegliedert: Über materialistische Geschichtsauffassung; Kunst und gesellschaftliches Leben; Zur Geschichte der Kunst und Literatur. Band 2 enthält laut Prospekt „die Bemerkungen von Marx und Engels zur revolutionären Volksdichtung, zur revolutionär-demokratischen Literatur, zu den Achtundvierzigern und über Literatur und Kunst im Kommunismus". Jeder Hauptabschnitt ist nach mannigfachen Gesichtspunkten mehrfach unterteilt. Innerhalb der Unterabschnitte sind die Zeugnisse meist chronologisch geordnet; zuweilen sind offenbar wichtigere spätere Stellen vorangestellt.

Passagen, die sich auf verschiedene Autoren usw. beziehen, sind im allgemeinen nur an einer Stelle ausgehoben. Engels' Bemerkungen über einige be-

deutende „Tendenzpoeten" steht allerdings nicht nur im Abschnitt „Realismus und Tendenz", sondern auch im Abschnitt „Schiller", aber sie fehlt bei Dante, Cervantes usw., wo sie doch ebenso hingehört; bei Aristophanes kann sie nicht stehen, weil es ein solches Lemma nicht gibt. Abschnitt „Lukian" existiert, aber Marx' Bemerkungen über Lukians Stellung zum Mythos findet sich lediglich im Abschnitt „Tragödie und Komödie", wo sie natürlich (ebenfalls) stehen muß. So vermißt die einzelnen Kapitel bzw. die Inhaltsverzeichnisse nur einen unvollkommenen, den weniger Bewanderten etwas irritierenden Eindruck von dem, was Marx und Engels gekannt haben und was sie bewegt hat Engels' abfälliges Urteil über Horaz wird erst in Band 2 bei „Heine" kommen; der „Denkriese Aristoteles" (Marx) hat keinen eigenen Abschnitt, sondern wird nur in anderen Lemmata erwähnt usw. Nach dem Inhaltsverzeichnis muß der Unkundige namentlich die Vorstellung gewinnen, Marx und Engels hätten sich kaum mit antiken Philosophen befaßt, von einigen Äußerungen über Lesker und Seneca abgesehen. In der Vorbemerkung sollte dazu etwas gesagt sein. Über Vollständigkeit oder Unvollständigkeit der Zeugnisse läßt sich bei diesem Aufbau der Anthologie bis zum Erscheinen von Band 2 selbstverständlich nichts sagen.

Über die Textgestaltung wird S. 11 f. detailliert Auskunft gegeben. Dazu vergleiche man noch das Impressum: „Die Marx/Engels-Texte wurden vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED autorisiert".

Der einzelnen Textstelle geht die Quellenangabe voraus. Dabei ist stets vermerkt, wann ein Brief geschrieben bzw. ein Werk entstanden ist, außer beim „Kapital", an dem Marx ja mehrere Jahrzehnte gearbeitet hat. Im Anschluß an den Text wird der Fundort in den Standardausgaben mitgeteilt bzw. auf Handschrift-

ten usw. verwiesen. Weiter enthalten die Lemmata die von Marx und Engels stammenden Fußnoten sowie von der Redaktion des Bandes beigegebene Übersetzungen fremdsprachlicher Ausdrücke usw., also Angaben, die dem elementaren Verständnis einer Stelle dienen. Weiterführende Anmerkungen finden sich in einem Erläuterungsstil S. 411 ff., der etwas irreführend „Register" heißt. Leider sind nicht die von Marx und Engels benutzten Ausgaben nachgewiesen, was bei dem bekannten Schicksal ihrer Bibliotheken oft auch nicht leicht sein dürfte, hier mag in manchem Fall der nebenbei bei Dietz erschienene Band „Ex libris Karl Marx und Friedrich Engels, Schicksal und Verbleib einer Bibliothek" herausgegeben von Bruno Kaiser, helfen. Im Übrigen läßt der Anmerkungsapparat beim ersten Lesen kaum Wünsche offen.

Ungemein wichtig bei Werken wie dem vorliegenden sind (zuteil) Personen- und Sachregister. Sie sollen in Band 2 für beide Bände kommen. Dort müssen nun aber auch wirklich sämtliche „Erwähnungen" erfüllt sein, denn so sehr die Gesamtheit der „literarischen und künstlerischen Zeugnisse" ein einheitliches System ästhetischer Vorstellungen erkennen lassen soll (S. 7), so wird das Werk doch auch in starkem Maße zur Information über Marx' und Engels' Stellung zu einzelnen Schriftstellern usw. benutzt werden.

Unbedingt sollte dem Werk eine Bibliographie der einschlägigen Sekundärliteratur (Macháková usw.) beigegeben werden.

Alles in allem: ein wichtige Neuerschattung, die jedem Wissenschaftler nicht nur dem Literatur- und Kunsthistoriker zu eindringlicher Lektüre empfohlen sei.

Dozent Dr. Werner  
Philologisches Institut  
UZ 38/67, Seite 5